

wissen —, das Land, in dem kein Fußballkampf unter zwanzig Toten, Schiedsrichter auf alle Fälle als erster, abläuft . . . Uruguay hat (vielleicht zugunsten der Fußballfanatiker?) in Zuchthäusern teilweise eine Bestimmung, laut der sich die Gefangenen nach Belieben beschäftigen dürfen, sobald sie dadurch genügende Einnahmen erzielen, daß die Zuchthausverwaltung, die gleichzeitig ihre Vermögensverwaltung darstellt, die Spesen des jeweiligen Zuchthäuslers ohne Zwangsarbeit decken kann.

Humanität plus Ökonomie gleich: „Auf alle Fälle gut!“

Na, und da hat sich eben der folgende nette Fall ereignet: Es erschloß im Jahre 1920 ein angesehener Jurist seine Frau, weil sie ihn betrog. Er erschloß sie vorsätzlich, mit kalter Überlegung, und wurde deshalb zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Er war Staatsbeamter, ohne eigenes Vermögen —, und er hatte eine (damals) zwölfjährige Tochter. Auf Grund eines besonders zuvorkommenden Regierungserlasses bewilligte man ihm einen Teil der ihm 1920 zustehenden Pension —, allerdings bekam er davon keinen Pfennig zu sehen, sondern das Geld wurde staatlicherseits für Unterhalt und Erziehung seiner Tochter angewendet.

Der Jurist, nunmehr sämtlicher Familiensorgen enthoben, begann im Zuchthaus zu arbeiten. Er schrieb. Und ob nun das Zuchthaus ein neues Talent züchtete, oder ob es die Sorglosigkeit nur zum Ausbruch kommen ließ — —, die Sachen, die der Mann schrieb, wurden sozusagen gefressen. Da für seine Tochter gesorgt war, und da man ihm nur die geringfügigen Zuchthausspesen anrechnete, erwarb sich der Jurist an Honoraren im Laufe von zehn Jahren ein Bankkonto von mehr als vierzigtausend Dollar. Auf Grund dieses Bankkontos, das er seiner Tochter als Mitgift zur Verfügung stellte, heiratete sie im vorigen Jahre einen jungen Kaufmann. Dieser junge Mann besitzt heute eines der bestgehenden Exportgeschäfte Uruguays, dessen Wert man jetzt, ein Jahr nach der Eröffnung, bereits auf ein Vielfaches von jenen vierzigtausend Dollar schätzt, mit denen er es begann.

Der Jurist, der inzwischen natürlich nicht untätig gewesen ist und sein eigenes Konto schon wieder recht nett aufgefüllt hat, wird im nächsten Jahre entlassen werden. Tochter und (unbekannter) Schwiegersohn sehnen sich nach ihm. Als Herr eines Vermögens, das er sonst nie hätte erwerben können, wird er das Zuchthaus verlassen.

Zwölf Jahre eines Lebens verloren? — — aber zwanzig oder dreißig sorglose vor sich . . . ob die Zuchthäuser Uruguays nicht bald an Überfüllung leiden werden?



Auch ein Märchen, geschehen 1931. Aber es muß ja nicht unbedingt mit Zuchthaus zusammenhängen — —. „Nicht diese Töne, Freunde, laßt uns andere anstimmen —“, — die Märchenfiguren der Gegenwart sind George Bernard Shaw, Franz Molnar, der Schotte und der Bolschewist.